

dieser auffallenden größten Tauchente gesagt, so daß es sich erübrigt, hier noch einmal darauf einzugehen. K. H. BERCK berichtet auf S. 20 von einem Eiderentenweibchen in Bad Homburg. Mit der Frankfurter Beobachtung, über die J. STEINBACHER (1961) bereits berichtete, sind aus unserer engeren und weiteren Heimat nunmehr 13 Erpel- und 18 Entenbeobachtungen, Funde und Belegexemplare in der Literatur (1954, 1956, 1957, 1961) beschrieben worden. Einem Vergleich der Fundjahre ist leicht zu entnehmen, daß diese Bewohnerin der Meeresküsten in den letzten Jahrzehnten weitaus häufiger bei uns zur Beobachtung kam, als in früheren Jahren. So liegen zum Beispiel zwischen dem Jahr 1903 und 1926 überhaupt keine Beobachtungen über diese Art vor, womit jedoch nicht mit Sicherheit gesagt werden kann, daß sie nicht doch auf unseren Flüssen war, aber nicht erkannt wurde. Später werden dann mit wenigen Jahren Differenz laufend neue Beobachtungen gemacht. Aus der nachstehenden Aufstellung der bisher bekannt gewordenen Beobachtungen und Funde läßt sich leicht der jahreszeitliche Schwerpunkt der Einflüge und das Verhältnis der Geschlechter zueinander erkennen:

Oktober:	Weibchen 3	Männchen 2
November:	Weibchen 7	Männchen 2
Dezember:	Weibchen 3	Männchen 5
Januar:	Weibchen 1	Männchen 2
Februar:	Weibchen 3	Männchen 1
März:	Weibchen 1	Männchen —
April:	Weibchen —	Männchen —
Mai:	Weibchen —	Männchen 1
	18	13

Literatur:

- GEBHARDT, L. und SUNKEL, W.: Die Vögel Hessens, S. 373. Frankfurt am Main, 1954.
 KEIL, W.: Fund einer Eiderente — *Somateria mollissima* — im Rhein-Main-Gebiet. *Luscinia*, 33, S. 41, 1959.
 NEUBAUER, F.: Beiträge zur Vogelfauna der ehemaligen Rheinprovinz. *Decheniana*, 110, S. 189—190, 1957.
 PFEIFER, S.: Neue Eiderentenfunde — *Somateria mollissima* — in Hessen. *Luscinia*, 29, S. 15—16, 1956.
 STEINBACHER, J.: Ein seltener Wintergast. *Natur und Volk*, 91, S. 13—14, 1961.

Anschrift des Verfassers:

Direktor S. PFEIFER, Frankfurt am Main-Fechenheim, Vogelschutzwärter.

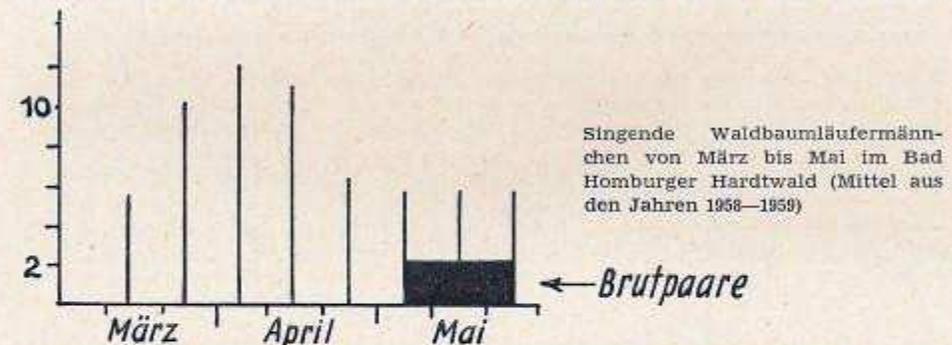
Zum Vorkommen des Waldbaumläufers - *Certhia familiaris* - im Bad Homburger Hardtwald

von RÜDIGER WEHNER

Über die Ansprüche, die der Waldbaumläufer an Höhenlage und ökologischen Charakter seiner Biotope stellt, herrschen noch keine einheitlichen Vorstellungen. In den höheren Lagen des Taunus scheint er größtenteils reinen Fichtenwald zu bevorzugen — am Osthang des Altkönigs (798 m) gehört er auf Grund meiner Beobachtungen vom Jahre 1959 neben *Fringilla coelebs* zu den auffälligsten Erscheinungen der dortigen Nadelwaldbestände —, während er im Flachland, wie neuere Angaben (1, 3, 5) bezeugen, nur stellenweise oder überhaupt nicht anzu-

treffen ist¹⁾. Gerade über die Verbreitung der Art in den niederen und mittleren Gebirgslagen liegen jedoch, zumindest was den Taunus anbelangt, kaum Beobachtungen vor, die über Bevorzugung des einen oder anderen Biotops Auskunft geben (1).

Nicht einer erklärenden Darstellung wegen, sondern lediglich um das vorliegende Beobachtungsmaterial um einige Angaben zu erweitern, schenkte ich in den Jahren 1958 und 1959 dem Vorkommen des Waldbaumläufers im Bad Homburger Hardtwald besondere Beachtung. Dieses fast 250 ha umfassende Waldgebiet ist mit einer Höhenlage von 190 bis 228 m den bis Friedrichsdorf, Dornholzhausen, Oberstedten und Oberursel herabreichenden Taunuswäldern vorgelagert. Als Mischwald kann es nur insofern bezeichnet werden, als es aus verschiedenen Laubholzarten (vorwiegend *Fagus sylvatica*) verschiedenen Alters zusammengesetzt ist, nicht auf Grund des spärlichen Auftretens von Nadelhölzern, das im wesentlichen auf zwei knapp 2 ha große Flächen beschränkt ist. Die in diesem Gebiet angestellten Beobachtungen führten in beiden Jahren zu etwa dem gleichen Ergebnis, das sich folgendermaßen zusammenfassen läßt: Mitte März, vor allem



im zweiten Drittel des Monats, setzt ein verhältnismäßig starker Durchzug von Waldbaumläufern ein, der in der ersten Aprilhälfte seinen Höhepunkt erreicht (vgl. 4) und vereinzelt bis Anfang Mai anhält. Später sind nur noch an wenigen Stellen (1958: 4, 1959: 5) singende Männchen zu vernehmen, die man dann allerdings während der ganzen Brutzeit an ihren im April bezogenen Plätzen antreffen kann. Von diesen wohl bis Anfang Juli (letzte Beobachtung: 6. 7. 1958) im Gebiet verweilenden Tieren konnte ich in beiden Jahren nur in zwei Fällen je zwei zusammenhaltende Vögel beobachten, so daß ich, unter der sehr wahrscheinlichen Annahme, daß es sich hierbei um Pärchen handelte, das Brutvorkommen des Waldbaumläufers mit zwei Paaren angeben möchte.

Berücksichtigt man, daß der größte Teil des untersuchten Gebietes von Rotbuchenhochwald eingenommen wird, so erscheint beachtenswert, daß keines der beiden Brutpaare auf diesen Biotop entfiel. Vielmehr lagen die Brutgebiete einerseits in dem feuchten, durch Rodungen stark gelichteten westlichen Randteil des Hardtwaldes, der zwar hauptsächlich von *Fagus sylvatica* gebildet wird, sich aber vom typischen Hochwald deutlich absetzt, andererseits in einem inselartig in den umliegenden Hochwald eingesprengten jungen Eichenwald (37-jährig), der seines starken Unterholzreichtums und seiner großen Feuchtigkeit zufolge fast Auwaldcharakter trägt. In letzterem nur 5 ha großen Gebiet konnte ich in der Zeit vom 2. bis 8. 4. 1959 insgesamt sogar 4 singende Männchen vernehmen, von denen sich 3 als Durchzügler allerdings nur vorübergehend hier aufhielten. Eine unmittelbar angrenzende Fichtenfläche (2 ha) wurde dagegen in beiden Jahren gemieden.

¹⁾ Hinsichtlich der geographischen Verbreitung scheinen hier jedoch Unterschiede zu bestehen: Während nach NEUBAUER (6) der Waldbaumläufer „in der Rheinischen Tiefebene und den großen Flußtlälern“ fehlt (vgl. auch 7), betont HEYDER (4), daß die Art in Sachsen nicht an die Gebirge gebunden sei.

Diese Befunde lassen sich jedoch keineswegs verallgemeinern; denn in den mittleren und vor allem höheren Taunuslagen der Südabdachung traf ich die Art häufiger in reinen Fichten- oder Buchenbeständen als in unterholzreichem Mischwald an. Auch die 2 bzw. 3 Plätze, an denen ich während der Brutzeit im Hardtwald unverpaarte Männchen verhörte, lagen im Buchenhochwald. Wenn ich abschließend meine bisherigen Beobachtungen im Taunus zusammenfasse, so scheinen, im ganzen gesehen, die ökologischen Ansprüche des Waldbaumläufers nicht besonders spezifiziert zu sein (vgl. 9). Im einzelnen wäre es jedoch interessant, einmal genauer nachzuprüfen, ob innerhalb bestimmter Höhenlagen einzelne Biotope bevorzugt besiedelt werden.

Literatur:

- BERCK, K.-H.: Ein Beitrag zur Kenntnis der Vogelfauna des Taunusgebietes. *Luscinia* 31 S. 40 (1958).
- GEBHARDT, L. und SUNKEL, W.: Die Vögel Hessens. Frankfurt am Main, 1954.
- GUTHMANN, E.: Der Waldbaumläufer brütet im Auwald bei Großkrotzenburg. *Vogelring* 27 S. 118 (1958).
- HEYDER, R.: Die Vögel des Landes Sachsen. Leipzig, 1952.
- JUNG, K.: Zum Vorkommen des Waldbaumläufers im Frankfurter Stadtwald. *Luscinia* 31 S. 54 (1958).
- NEUBAUER, F.: Beiträge zur Vogelfauna der ehemaligen Rheinprovinz. Bonn, 1957.
- NIETHAMMER, G.: Der Waldbaumläufer im Hohen Venn. *Vogelring* 26 S. 75 (1957).
- ROSENBERGER, W.: Waldbaumläufer — Gartenbaumläufer — Mischsänger. *Orn. Mitt.* 9 S. 134 (1957).
- SZIJJ, E.: Ecological and geographical studies on the Tree-Creepers of the basin of the Carpathians. *Aquila* 63/64 S. 119 (1957).

Anschrift des Verfassers:

Stud. rer. nat. RÜDIGER WEHNER, Bad Homburg, Promenade 23.

Ausbreitung der Wacholderdrossel - *Turdus pilaris* - im mittelhessischen Raum von 1950-1960

von WERNER KEIL

Neben der Türkentaube (*Streptopelia decaocto*) hat die Wacholderdrossel besonders in dem letzten Jahrzehnt ihr Brutgebiet weiter nach Westen vorgeschoben. Allein in der *Luscinia* wurde in dieser Zeit des öfteren über das Vordringen bzw. über neue Brutnachweise berichtet. GEBHARDT—SUNKEL geben in „Die Vögel Hessens“ (1954) auf den Seiten 244—250 einen sehr ausführlichen Bericht über die Verbreitung dieser Vogelart. Für den mittelhessischen Raum, unter dem ich Oberhessen und das Rhein-Main-Gebiet im engeren Sinne verstehe, sind bei GEBHARDT—SUNKEL (s. a. GEBHARDT 1950, 1951, 1952 und 1954 in *Luscinia*) als wesentliche Brutplätze angegeben: Altenhaßlau/Geislitz (Krs. Gelnhausen), erster Brutnachweis 1950, Friedelhausen 1951, Grünberg 1951 (beide Krs. Gießen), Dutenhofen (Krs. Wetzlar) 1951, Philosophenwald bei Gießen 1952, Somborn (Krs. Gelnhausen) 1953.

Im Jahre 1955 gelang es GEBHARDT (1956) bei Gießen zwei weitere nahe beieinander gelegene Brutplätze zu ermitteln: Alteichen bei der Ludwigsburg an der Straße nach Altenbuseck (Krs. Gießen). Am 20. 5. waren dort 3 Nester mit fast flüggen Jungen. Etwa 1 km weiter nordwestlich waren 2—3 weitere Paare am Rande eines Alteichenbestandes zu beobachten.

ROTHMANN gibt in *Luscinia* (1960) an, daß KLEE bei Dudenhofen (Krs. Offenbach am Main) 1957 erstmals die Wacholderdrossel beobachtete. Am 17. 5. 1959 konnten dann dort 2 Bruten erstmals gefunden und die Nestlinge

beringt werden. Bei Babenhausen (Krs. Dieburg) konnte DIEHL (ebenfalls nach ROTHMANN) bereits 1956 Sommerbeobachtungen machen, jedoch war ein Brutnachweis nicht zu erbringen. SCHINDLER (1960) gelang es am 31. 5. 1958 an der Straße zwischen Bergen und Niederdorfelden (Krs. Hanau) den ersten Brutnachweis für die nähere Umgebung Frankfurts sicher zu stellen.

1960 gelang es nun verschiedene weitere Brutplätze ausfindig zu machen. GEBHARDT (briefl.) konnte an der Hardt (an einer Viehweide) bei Gießen erstmals 2 Bruten feststellen. Im Allendorfer Wäldchen bei Gießen-Klein-Linden wurden 1960 (GEBHARDT, briefl.) etwa 12 Nester ermittelt, nachdem bereits 1958 ein zuverlässiger Beobachter aus Heuchelheim (Krs. Gießen) dort erstmalig 2 juv. beobachtete. Die beiden Wetzlarer Ornithologen FREITAG und WEIGEL konnten 1959 an dieser Stelle einen sicheren Brutnachweis erbringen (GEBHARDT, briefl.). Ferner berichtete GEBHARDT (briefl.), daß 1960 im bereits seit 1952 als Brutplatz bekannten Philosophenwald bei Gießen 2 Paare brüteten.

Am 13. 4. 1960 konnte der Vorsitzende der Gruppe des Bundes für Vogelschutz in Nidda (Krs. Büdingen), H. DÖPFER, dort zwischen Sportplatz, Schwimmbad und dem Flußbett der Nidda auf Pappeln 3 fertige Nester der Wacholderdrossel feststellen. In 2 Nestern saß je ein Altvogel. Auf Bitten von DÖPFER besuchte ich diesen Brutplatz am 18. 4. Wir konnten 5 fertige Nester ermitteln, 6 Altvögel wurden teils brütend, teils in der Pappel sitzend beobachtet. Diese nichtbrütenden Exemplare ließen die für diese Vogelart charakteristischen schak-schak-schak-Rufe hören. An einem Nest hingen Federn. DÖPFER fand bei einer eingehenden Kontrolle am 19. 4., daß ein Altvogel getötet worden sein mußte. Das Nest war umgekippt, alle Eier bis auf eins zerstört. Am Fuße der Pappel konnte dann der Schädel des Altvogels gefunden werden. Ei und Schädel befinden sich in der Sammlung der dortigen Gruppe des B. f. V. Am 20. 4. war ein weiteres Nest angefangen, jedoch wurde es nie fertiggestellt. Bei einer Kontrolle der Brutstellen am 26. 4. konnte DÖPFER wieder einen brütenden Vogel ermitteln. Weitere 5 Exemplare hielten sich auf den Pappeln oder in den feuchten Wiesen auf. 2 Exemplare sah dieser Beobachter am 4. 5. auf dem Sportplatz. Ein heruntergefallenes, völlig zerstörtes Nest mit Federn und zerbrochenen Eiern wurde am 19. 5. gefunden. Seit diesem Zeitpunkt wurde kein Vogel mehr angetroffen. Nach meinen eigenen Beobachtungen dürfte ein in der Nähe brütendes Rabenkrähenpaar für diese Verluste verantwortlich sein. 6 Exemplare der Wacholderdrossel beobachtete DÖPFER am 22. 5. etwa 500 m vom alten Brutplatz entfernt an der Nidda. Am 25. 5. wurde ein angefangenes Nest und ein Exemplar beim Nestbau beobachtet. Einen Jungvogel sah DÖPFER am 16. 6. in den Gärten an der Nidda (Herr DÖPFER gab mir über seine Beobachtungen einen sehr ausführlichen briefl. Bericht, für den ich ihm an dieser Stelle danken möchte).

Weiter verdanke ich H. DÖPFER die Beobachtung einer fütternden Wacholderdrossel am 17. 6. 1960 in der Nähe des Bahnhofs Gedern (Krs. Büdingen).

S. PFEIFER gelang es 1960 im Kurpark von Bad Orb (Spessart) erstmalig dort ein Nest der Wacholderdrossel ausfindig zu machen. Bei einem gemeinsamen Besuch konnte am 14. 6. ein Altvogel brütend angetroffen werden.

Zum Schluß sein noch erwähnt, daß die Wacholderdrosselkolonie im Bergwinkel bei Schlüchtern (HÖFER, 1959) nach mündlichem Bericht von H. TRIPP im Jahre 1960 28 Nester hatte. Dies dürfte somit wohl die größte Brutkolonie dieser Vogelart in Hessen sein.

Es zeigt sich also, daß die Wacholderdrossel in den letzten 10 Jahren ihre westliche Verbreitungsgrenze in Hessen immer weiter vorgeschoben hat. In den kommenden Jahren dürften sicher weitere Brutplätze hinzukommen. Gerade die hier behandelte Landschaft bietet der Wacholderdrossel an sehr vielen Stellen besonders günstige Brutmöglichkeiten.